

Detlef Krause
„Ich hatte keinen Sex
mit Monica Lewinsky!“
Luhmannsche
Alltagsbetrachtungen

SYSTEMTHEORIE/GESELLSCHAFT

Carl-Auer



Carl-Auer



Systemische Horizonte – Theorie der Praxis

Herausgeber: Bernhard Pörksen

»Irritation ist kostbar.«

Niklas Luhmann

Die wilden Jahre des Konstruktivismus und der Systemtheorie sind vorbei. Inzwischen ist das konstruktivistische und systemische Denken auf dem Weg zum etablierten Paradigma und zur *normal science*. Die Provokationen von einst sind die Gewissheiten von heute. Und lange schon hat die Phase der praktischen Nutzbarmachung begonnen, der strategischen Anwendung in der Organisationsberatung und im Management, in der Therapie und in der Politik, in der Pädagogik und der Didaktik. Kurzum: Es droht das epistemologische Biedermeier. Eine Außenseiterphilosophie wird zur Mode – mit allen kognitiven Folgekosten, die eine Popularisierung und praxistaugliche Umarbeitung unvermeidlich mit sich bringt.

In dieser Situation ambivalenter Erfolge kommt der Reihe *Systemische Horizonte – Theorie der Praxis* eine doppelte Aufgabe zu: Sie soll die Theoriearbeit vorantreiben – und die Welt der Praxis durch ein gleichermaßen strenges und wildes Denken herausfordern. Hier wird der Wechsel der Perspektiven und Beobachtungsweisen als ein Denkstil vorgeschlagen, der Kreativität begünstigt.

Es gilt, die eigene Intelligenz an den Schnittstellen und in den Zwischenwelten zu erproben: zwischen Wissenschaft und Anwendung, zwischen Geistes- und Naturwissenschaft, zwischen Philosophie und Neurobiologie. Ausgangspunkt der experimentellen Erkundungen und essayistischen Streifzüge, der kanonischen Texte und leichthändig formulierten Dialoge ist die Einsicht: Theorie braucht man dann, wenn sie überflüssig geworden zu sein scheint – als Anlass zum Neu- und Andersdenken, als Horizonterweiterung und inspirierende Irritation, die dabei hilft, eigene Gewissheiten und letzte Wahrheiten, große und kleine Ideologien solange zu drehen und zu wenden, bis sie unscharfe Ränder bekommen – und man mehr sieht als zuvor.

*Bernhard Pörksen, Professor für Medienwissenschaft
an der Universität Tübingen*

Detlef Krause

**»Ich hatte keinen Sex
mit Monica Lewinsky!«**

Luhmannsche
Alltagsbetrachtungen

Online-Ausgabe 2011

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)	Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Friedrichshafen)	Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln)
Prof. Dr. Bernhard Blanke (Hannover)	Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)	Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Alfter bei Bonn)	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)
Dr. Barbara Heitger (Wien)	Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)	Prof. Dr. Jochen Schweitzer (Heidelberg)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)	Prof. Dr. Fritz B. Simon (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)	Dr. Therese Steiner (Embrach)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Potsdam)	Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)
Dr. Roswita Königswieser (Wien)	Karsten Trebesch (Berlin)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)	Bernhard Trenkle (Rottweil)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Schwäbisch Hall)	Prof. Dr. Sigrd Tschöpe-Scheffler (Köln)
Tom Levold (Köln)	Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)
Dr. Kurt Ludwig (Münster)	Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
Dr. Burkhard Peter (München)	Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)	Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)
Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)	

Carl-Auer-Systeme Verlag und
Verlagsbuchhandlung GmbH; Heidelberg.
Umschlaggestaltung: Goebel/Riemer
Satz u. Grafik: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten
Alle Rechte vorbehalten

Online-Ausgabe 2011
ISBN 978-3-89670-798-7
© 2007, 2011 Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg

Reihe: Systemische Horizonte – Theorie der Praxis
Hrsg.: Bernhard Pörksen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie unseren Newsletter zu aktuellen Neuerscheinungen
und anderen Neuigkeiten abonnieren möchten, schicken Sie
einfach eine leere E-Mail an: carl-auer-info-on@carl-auer.de.

Carl-Auer Verlag
Häusserstraße 14
69115 Heidelberg
Tel. o 62 21-64 38 o
Fax o 62 21-64 38 22
E-Mail: info@carl-auer.de

Inhalt

Vorwort	8
Aufklärung tut not	9
»Sie sollten ihr Thema einengen!«	
Über Komplexität	12
Ein Gespräch über Sinn	16
Systeme? Gibt's die denn?	20
Die Welt, eine Welt von Systemen	23
Von sich selbst ermöglichenden Geschehnissen.	
Das Geheimnis der Autopoiesis	28
Von wegen freier Wille oder:	
Sind die Gedanken wirklich frei?	32
Kreißte der Berg, und gebar er wirklich nur eine Maus?	
Kommunikation, Kommunikation über alles	38
Klingeln an einer Haustür.	
Zur Ehrenrettung des Handelns	46
Robinson und Freitag: Über doppelte Kontingenz	50
Szenen einer Ehe: »Du verstehst mich ja doch nicht!« –	
Unerreichbare Partner	53
Können Computer kommunizieren? Mal sehen	57
»Ich hatte keinen Sex mit dieser Frau, Miss Lewinsky.«	
Zur Auflösung der Einheit des Menschen	62
Die Besonderheit Frau unter dem Systemskop	67
»Big Brother is watching you!« Von Jürgen, Zlatko,	
Sabrina ... oder: Interaktionen massenmedial beobachtet ...	71
Organisationen als Herrschaftssysteme?	76
Menschen kommen in der Gesellschaft nicht vor!	
Wie das?	81
Die Gesellschaft ist an allem schuld!	
Irgendwie schon	86
Was für ein Gesellschaftsbegriff!	90
Am Anfang war die Schöpfung.	
Jetzt gibt es Harry Potter. Oder: Evolution evoluiert	96
Genmanipulierte Nahrungsmittel:	
Eine evolutionäre Errungenschaft?	100

»Haste mal 'nen Euro für mich!?!«	
Über Medien und funktionale Differenzierung	104
»Das sieht der Lehrplan so vor!«; »Das Gesetz sagt dazu ...«	
Codierte Freiheit oder programmierte Unfreiheit?	109
Rund um die Butter.	
Ein System bei der Arbeit beobachtet	114
»Wenn Sie einen Arbeitslosen einstellen, erhalten Sie einen	
Lohnkostenzuschuss.« Einflussbeziehungen revidiert	122
Die ohnmächtigen Mächtigen und die mächtigen	
Ohnmächtigen. Perversionen der Macht	126
Der Priel von Fedderwardersiel droht zu verschlucken.	
Der politische Machtkreislauf	132
Die K-Frage: Merkel oder Stoiber?	
Über öffentliche Meinung und politisches Entscheiden	137
Vom entstaatlichten Staat	142
Über Demokratie und vom sich selbst überfordernden	
demokratischen Wohlfahrtsstaat	147
Alles, was recht/Recht ist	153
Überforderte Wissenschaft	157
Gottesbeobachtung als teuflische Angelegenheit	163
»Das soll Kunst sein? Dass ich nicht lache!«	168
Wesenstest und Maulkorb oder: Wissen wir alles,	
was wir wissen, aus den Massenmedien? Woher sonst?	173
Wer oder was ändert hier eigentlich wen oder was?	
Zur Desillusionierung von Eltern, Lehrern, Managern,	
Therapeuten und Soziologen	179
Liebe. Ein riskantes soziales Geschäft!	184
Draußen vor der Tür: Einschluss durch Ausschluss	189
Unmenschlich und unsozial? Das ist hier die Frage!	194
Unstet und flüchtig in der Welt der Systeme	200
Das Mysterium der Kopplung	205
»Wir müssen uns wieder auf die grundlegenden	
Werte besinnen!« Wieso?	211
Vom Grundrechtsschutz zum Wertemanagement	217
Mao Tse-tung, Willy Brandt und Bill Clinton oder:	
Moral und Politik	221
»So lügt man mit Statistik!« Von der Instruktttheorie zur	
Konstrukttheorie der Erkenntnis	226
Der Beobachter – neu erfunden	231

»Dies ist eine Gruppe von Personen.«	
Zur Kunst des Beobachtens	234
Differenzen, die mit sich selbst anfangen und mit sich selbst enden	238
»Und die Moral von der Geschichte?«	243
Register	248
Literatur	259
Über den Autor	272

Vorwort

Es ist eine Sache, in ein Denksystem, in eine Theorie, einzuführen, die einzelnen Denkfiguren und Begriffe vorzustellen und in einen Zusammenhang einzubinden. Man sieht sich bei diesem Geschäft allenthalben aufgefordert, veranschaulichende Beispiele zu geben. Die vorliegenden Essays, sämtlich im Laufe eines Vierteljahrhunderts anlässlich von Lehrveranstaltungen zur Systemtheorie Luhmanns entwickelt, sollten den Flug über den Wolken in einen Flug bei aufgerissener Wolkendecke überführen, Blicke auf die Erde freigeben. Die Essays zeigen, dass das geht. Sie bilden ein wohlgeordnetes, reichhaltiges Buffet mit vielen eher leichter und wenigen schwerer verdaulichen Häppchen, mit vielen Häppchen, die ein wissendes Schmunzeln aufs Gesicht zaubern, und mit wenigen Häppchen, die einen widerständig die Stirn runzeln lassen. Man sollte das Buffet schon von vorn nach hinten durchlaufen, so dass sich zunehmender und abrundender Genuss einstellen kann. Sicher kann man auch mal hier und mal dort naschen. Ein ausführliches Schlagwortregister sollte die Buffetordnung noch deutlicher erkennbar machen und vor allem von der Unmenge sonst notwendiger Querverweise zwischen den einzelnen Essays entlasten. Den Essays werden unmittelbar auf das Thema bezogene und weiterführende Hinweise auf Schriften Luhmanns bzw. Belegstellen darin zugeordnet.

*Detlef Krause
Bremen, Juni 2007*

Aufklärung tut not

Nichts gegen Aufklärung. Beginnen wir mit ihrer Alltäglichkeit. »Ich muss dich doch mal aufklären. Also, Herr Müller hat zu Herrn Meier gesagt ... und daraufhin hat Herr Meier entgegnet ...« Ganz ähnlich liegt die Sache mit den Bienen. Es geht um die Darlegung von Sachverhalten, die, so scheint es, so sind, wie sie halt sind. Unzweifelhaft haben die Herren Müller und Meier das gesagt, was sie gesagt haben. Selbstverständlich setzt die Entstehung neuen Lebens in irgendeiner Form Befruchtung voraus. Zweifel wären fehl am Platze. Dass die Dinge so und nicht anders liegen, darüber wird aufgeklärt – im Verständnis von informiert. Im Müller-Meier-Fall über tatsächlich gesprochene Sätze, im Bienenfall über gesichertes Wissen. Vielleicht könnte noch in gleichem Duktus über die evolutionäre Unwahrscheinlichkeit von gemeinsam verstehbarer Sprache und von allgemein als gesichert geltendem Wissen aufgeklärt werden. Das soll Aufklärung sein? Skepsis ist angesagt.

Gehen wir also in einem Zwischenschritt zu den Vorstellungen von Aufklärung über, die Philosophen der Erbmasse abendländisch-europäischen Denkens einverleibt haben. In unseren Landen hat sich hierzu die Formel verfestigt, es gehe darum, den Menschen als sich selbst und allem anderen zu Grunde liegendes verständiges und vernünftiges Wesen zu sehen. Der Mensch, gedacht als Individuum oder als individuelles Subjekt, kann sich als sich selbst bestimmend und als das bestimmend unterschieden werden, was für ihn und für alle anderen gut ist. Die Befreiung aus genau dies nicht vorsehenden Verhältnissen eingeschlossen. Vernunftaufklärung nennt man das. Über diese wird heutzutage allenthalben in dem Sinne aufgeklärt – im Verständnis von informiert –, als handelte es sich um Selbstverständliches, sogar um etwas, das nicht nur möglich, sondern zu befolgen und sowieso zu bewahren sei. So weit eigentlich nichts Neues. Skepsis ist angesagt.

Mindestens wurde und wird über diese Aufklärung aus höchst unterschiedlicher Sicht derart aufgeklärt, dass übersehen wird, was dem tatsächlich zu Grunde liege, was der vermeintlich fraglos seiner selbst gewisse Mensch letztendlich wollen könne. Da wurden und werden u. a. die ökonomischen Verhältnisse oder ärgerliche soziale Tatsachen oder schlicht und ergreifend die Kaserniertheit in Gesell-

schaft als verfremdende, wenn nicht gar verunmöglichende Filter benannt. Einmal mehr wird so getan, als ginge es um unbezweifelbare Tatsachen, die zugleich darüber informierten, was denn deshalb zu tun sei, ja, dass man etwas Bestimmtes tun könne und müsse, um den sozial so oder so gefesselten Menschen zur Humanität in wahrhafter Sozialität irgendwie zu entfesseln. Das ist schon eine Art Aufklärung über Aufklärung oder entlarvende Aufklärung. Freilich kommt diese in verschiedenem Gewande daher. Entlarvende Aufklärung ließe sich entlarven als verschieden entlarvende Aufklärung. Könnte es eine einzig richtige Art geben? Skepsis ist angesagt.

Zusammen erscheinen Vernunftaufklärung und entlarvende Aufklärung immerhin als Aufklärungsmöglichkeiten. Diesen ließe sich als weitere Variante abgeklärte Aufklärung hinzufügen. In allen angesprochenen Aufklärungsfällen geht es ja um Möglichkeiten angesichts von Möglichkeiten in der Welt der Möglichkeiten. Sonst wären ja die gehandhabten Unterscheidungen von Aufklärung nicht handhabbar. Offensichtlich ist mithin von einer Mehrzahl bestimmter Unterscheidungen auszugehen, deren jede einzelne möglich, jedoch nicht notwendig ist. Kontingenz nennen wir das. Aufklärung, ade? Mitnichten. Im Einzelnen: Aufzuklären ist zuvorderst darüber, dass Aufklärung im überlieferten Verständnis ihre Rechnung ohne den Komplexitätswirt macht. Zu verschieden sind z. B. die Subjekte samt ihren Vernunftvorstellungen. Wie diese zur Einheit bringen? Wie über diesen Weg über das für alle oder allgemein zu Erstrebende gelangen? Der Komplexitätswirt entpuppt sich zudem als Sozialwirt. Bestimmte soziale Bedingungen, so der umwerfende Einwand, machten Vernunftaufklärung zur Farce. Aber welche sozialen Bedingungen sind jeweils in Haft zu nehmen? Die Angebotspalette ist ja groß, steht gerade deshalb für sich weithin wechselseitig ausschließende Selektivitäten. Skepsis ist angesagt.

Was bleibt, das ist Aufklärung über die Bedingtheit derartiger Bedingtheiten, eben abgeklärte Aufklärung über Komplexität, die sich selbst als nur eine komplexitätsreduzierende Möglichkeit setzt. Sie verspricht keinen besseren Menschen, keine bessere als die gegebene Welt. Da ist Skepsis angesagt, allen komplexitätsplattschlagenden Imperativen gegenüber. Auch diesem Imperativ.

Literaturhinweise

- Funktionale Methode und Systemtheorie. In: Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. Wiesbaden (Verlag für Sozialwissenschaften), 1964, 7. Aufl. 2004, S. 31–53.
- Am Ende der kritischen Soziologie. *Zeitschrift für Soziologie* 1991, 10 (2): 147–152.
- Ich sehe was, was Du nicht siehst. In: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven. Wiesbaden (Verlag für Sozialwissenschaften), 1990, 3. Aufl. 2004, S. 228–234.
- Quod omnes tangit ... Anmerkungen zur Rechtstheorie von Jürgen Habermas. *Rechtshistorisches Journal* 1993, 12: 36–56.
- Soziologische Aufklärung. In: Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. Wiesbaden (Verlag für Sozialwissenschaften), 1967, 7. Aufl. 2004, S. 66–91.
- »Was ist der Fall?« und »Was steckt dahinter?« Die zwei Soziologien und die Gesellschaftstheorie. *Zeitschrift für Soziologie* 1993, 22 (4): 245–260.

»Sie sollten ihr Thema einengen!« Über Komplexität

»Das von Ihnen vorgeschlagene Thema ist viel zu weit gefasst. Das sollten Sie erheblich einengen.« So meine übliche Antwort angesichts von Vorschlägen für von mir zu betreuenden Referats- und Hausarbeitsthemen. Wieso »viel zu weit gefasst« oder eben »viel zu komplex«? Ich hätte auch sagen können: »Das von Ihnen vorgeschlagene Thema ist komplex.« So oder so meine ich zu wissen, dass das Thema so viele mögliche Seiten hat, dass es schwerfallen dürfte, diesen in einer überschaubaren (weniger komplexen, weniger Elemente und Beziehungen zwischen diesen berücksichtigenden), halbwegs geordneten (die verbliebenen Elemente in ausgewählte Beziehungen zueinander setzenden) Darstellung gerecht zu werden, ob nun viel zu komplex oder lediglich komplex. Komplexität steht zunächst einfach für eine große Zahl von Gesichtspunkten, eine Vielzahl von Möglichkeiten. Und dafür, dass es schwerfallen dürfte, allen Gesichtspunkten bzw. Möglichkeiten zugleich Rechnung tragen zu können. Das ist einzusehen.

Hat das Thema die vermeintlich vielen Seiten von sich aus? Wohl kaum. Schon das Thema, die Thematisierbarkeit von etwas, muss irgendwann einmal in die Welt gesetzt und immer weiter aufgebroselt worden sein. Ich kann ja wohl ohne Rückgriff auf heroische Welterklärungen davon ausgehen, dass die Welt der Unterscheidungsmöglichkeiten sich selbst möglichen Unterscheidungen verdankt. Der insoweit gehandhabte Möglichkeitsbegriff ist völlig unspezifisch gehalten, was zugleich Spezifizierbarkeit ankündigt. Noch reden wir aber von Komplexität als einer nicht abschließend fassbaren Gesamtheit jeweiliger Welten von Möglichkeiten. Komplexität ist also kein Weltsachverhalt von Seinsformat, keine irgendwie objektiv gegebene Größe, so als ob es eine fixe Menge von wählbaren Themen gäbe. Da bringt etwa die Wahl eines Themas die Weltkomplexität (die in die Welt gesetzte Welt jeweils möglicher Themen) in ein handhabbareres Format. So lässt sich Komplexität vermindern. Doch auch: erhöhen. Weil jede gewählte Möglichkeit (z. B. ein Thema) eine nicht gewählte Möglichkeit der Möglichkeit nach erzeugt (z. B. ein anderes Thema): »Warum dieses Thema?« »Warum dieses Thema so und nicht an-

ders?» »Warum nicht angesichts des Themas ein anderes Thema?»
Usw. Jede gewählte Möglichkeit erzeugt Anschlussmöglichkeiten.
Weitere Verminderungs- und Steigerungsfolgen deuten sich an: »Das sollten Sie erheblich einengen.« Welche Möglichkeiten würden jetzt eingeschlossen, welche ausgeschlossen? Fielen einem bei diesem Geschäft gar bislang nicht bedachte Möglichkeiten ein? Unversehens gibt sich Komplexität auch zu erkennen als ein sich aneinander steigerndes Spiel von stets zugleich mehr und weniger. Man erkennt: Komplexität ermöglicht sich selbst.

Betrachten wir den bisherigen Befund noch aus einem anderen Blickwinkel. Dazu bringen wir einen Beobachter ins Spiel. Ich bin so ein Beobachter; der etwas unterscheiden kann. Ich habe ein Thema als viel zu komplex unterschieden. Komplexität ganz allgemein wäre als das zu unterscheiden, was ein Beobachter unterscheidet. Der Beobachter unterscheidet einfach das, was er unterscheidet (aktuelle Möglichkeiten), und damit etwas, was er nicht unterscheidet, aber durchaus hätte unterscheiden können (potentielle Möglichkeiten). Beides, aktuelle und nicht aktuelle Möglichkeiten, signiert eine jeweilige Welt von Möglichkeiten. So reduziert der Beobachter selbsterzeugte Komplexität. Setzen wir für den Beobachter jetzt den Begriff beobachtende Einheit oder beobachtendes System oder schlicht System ein. Damit meinen wir vorerst nur einen nicht beliebigen Zusammenhang von Elementen in einer nicht dazugehörigen Umwelt. Dann ließe sich sagen, dass das System durch solche spezifischen Möglichkeiten unterschieden ist, die in seinen Wahlhorizont einbezogen sind, und weitaus vielfältigere Möglichkeiten, die in seiner Umwelt vorkommen. Es ist dann weniger komplex als seine Umwelt, aber immer noch komplex. Systemkomplexität beschreibt dann die nicht auf einmal wählbaren Möglichkeiten eines Systems. Umweltkomplexität beschreibt dann die durch das System nicht gewählten, aber für es grundsätzlich wählbar bleibenden Möglichkeiten. Weltkomplexität beschreibt den durch die Innen-außen-Differenz bzw. System-Umwelt-Unterscheidung aufgespannten Horizont von Möglichkeiten. So oder so erweist sich Komplexität hiernach stets als ein durch Systeme erzeugter und deshalb systemrelativer Sachverhalt.

Ein komplexes System steht vor dem Dilemma, in sich mehr Möglichkeiten präsent zu halten, als auf einmal aktualisierbar sind. Es hat sich immer abzulagen mit der in die (immer schon unterschiedene) Welt von Möglichkeiten (unterscheidbar als Elementen

von Möglichkeiten und Möglichkeiten der Verknüpfungen zwischen diesen) gesetzten Differenz von kompletter und selektiver Relationierbarkeit von wählbaren Möglichkeiten. Nehmen wir wieder mich als Beobachter. Ich kann auf vielerlei bekannte Möglichkeiten über die Angemessenheit eines Themas befinden. Wählen kann ich augenblicklich nur eine davon. Ich sage das zum Thema, was ich dazu sagen kann. Ich kann nicht alles zum Thema sagen, was ich sagen könnte oder gar, was sagbar wäre. Ich sage das zum Thema, was ich wegen erlernter und einstweilen verfestigter Auseinandersetzungen mit der Abgrenzung von Themen sagen kann. Es mag in meiner Umwelt, z. B. seitens anderer Betreuer, viel mehr Möglichkeiten geben. So kommt es denn, dass ich mehr Möglichkeiten habe, als ich auf einmal umsetzen kann, und zugleich diese Möglichkeiten ihrerseits geringer sind als die überhaupt möglichen.

Nicht so ohne weiteres zu entscheiden ist, ob mit einer Zunahme von Komplexität, von Möglichkeiten von Welt oder in der Welt, zu rechnen ist oder nicht. Doch hat eine Zunahme in der Form eines sich steigernden Zusammenhangs in der Form sich aneinander steigernder Steigerung und Verminderung von Möglichkeiten einiges für sich. Schließlich hört man landauf, landab, alles werde immer vielfältiger, undurchschaubarer. Man sieht zunehmende Weltmöglichkeiten, Möglichkeiten des Erlebens und Handelns in der Welt. Man übersieht allzu leicht zunehmende Möglichkeiten der Verminderung dieser neu ermöglichten Möglichkeiten. So sind z. B. mehr Themen bzw. Thematisierbarkeiten von Weltsachverhalten möglich geworden. Ebenso gewiss ist ihre Verminderung in der Form von Bündelungen von Thematisierungsmöglichkeiten: z. B. sachliche, soziale, zeitliche Gesichtspunkte. Andererseits eröffnet jede bestimmte Themengruppe wieder neue Möglichkeiten. Soziales ließe sich so etwa unterscheiden nach kulturellen, politischen, wirtschaftlichen, rechtlichen usw. Gesichtspunkten. Man sieht, wie sehr »mehr« und »weniger« miteinander einhergehen. Unterm Strich sieht es wohl nach mehr Möglichkeiten aus – bis auf Weiteres; denn wer weiß, was die Evolution noch im Köcher hat.

Alles in allem mag es als nachrangig betrachtet sein, wie man die vorgetragenen Überlegungen mit Ansprüchen auf Plausibilität ausstattet: z. B. biogenetisch begrenzte Kapazität des Menschen zur Erzeugung und Verarbeitung von Informationen. Oder: Sage ich zum Themenvorschlag deshalb das, was ich sage, weil ich wegen meiner er-

erbt und erworbenen Kenntnisse nichts anderes sagen kann als das, was ich sage? Komplexität ist so oder so zu handhaben. Sei's drum.

Literaturhinweise

- Einführung in die Systemtheorie. (Hrsg. v. D. Baecker.) Heidelberg (Carl-Auer), 2002, 3. Aufl. 2006, S. 172–182.
- Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bände. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), 1997, 6. Aufl. 2006, S. 134–144.
- Haltlose Komplexität. In: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven. Wiesbaden (Verlag für Sozialwissenschaften), 1990, 3. Aufl. 2004, S. 59–76.
- Komplexität. In: Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft. Wiesbaden (Verlag für Sozialwissenschaften), 1975, 5. Aufl. 2004, S. 204–220.
- Komplexität und Demokratie. In: Politische Planung. Aufsätze zur Soziologie von Politik und Verwaltung. Opladen (Westdeutscher Verlag), 1969, 4. Aufl. 1994, S. 35–44.
- Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. Stuttgart (Ferdinand Enke), 1973, 4. Aufl. 2000.

Ein Gespräch über Sinn

Ego sei ein von Luhmann beeindruckter Professor. Alter sei ein von Luhmann nur schwer zu beeindruckender Studierender.

Ego: »Sinn ist nichts weiter als Sinn. Und außerdem: Es gibt nichts Sinnloses. Alles hat Sinn.« Obwohl Ego in Alters Gesicht überdeutliche Fragezeichen sieht, setzt er noch eins drauf: »Ich habe sinnbeanspruchend Aussagen über Sinn gemacht. Danach ist Sinn als eine sich selbst voraussetzende Unterscheidung oder als eine differenzlose Unterscheidung zu unterscheiden.« Alter ganz raffiniert: »Macht das oder hat das Sinn?« Ego: »Natürlich, denn ich habe sinnbeanspruchend Sinn unterschieden. Auch Sie haben sinnbeanspruchend den Sinn oder die Sinnhaftigkeit der sinnbeanspruchenden Unterscheidung von Sinn angezweifelt.« Alter: »Ja, schon. Aber das bringt doch nichts. Mir erscheint Ihre Unterscheidung von Sinn als eine bloße akademische, brotlose Übung.« Ego: »Ihr Verstehen der von mir gehandhabten Unterscheidung von Sinn zeigt, wie schon gesagt, mindestens, dass Sie sinnbeanspruchend den Sinn der sinnbeanspruchenden Unterscheidung von Sinn in Frage stellen. Aus dem Sinnzirkel können wir beide nicht ausbrechen. Auch dann nicht, wenn wir anderen Sinn von Sinn anmahnen sollten, etwa Sinn im Sinne von bedeutungsanzeigend oder -vermittelnd.« Alter: »Aber das wäre was anderes!« Ego: »Jein. Es ginge wieder um nichts anderes als um eine sinnbeanspruchende Unterscheidung, eine bestimmte Unterscheidung von Sinn, so wie auch die Unterscheidung von Sinn als sich selbst voraussetzend nichts weiter als eine bestimmte Unterscheidung von Sinn ist. Und jede bestimmte Unterscheidung ist eine andere. Insofern haben Sie recht. Ich betonte jeweils ›bestimmt.« Alter: »Ich will wohl einsehen, dass verschiedene Unterscheidungen bestimmten Sinns von Sinn möglich sind.« Ego: »Na, sehen Sie. Sinn, bestimmter Sinn, wählt immer eine Möglichkeit von Sinn aus, ohne damit die Möglichkeit auszuschließen, anderen Sinnmöglichkeiten den Vorzug zu geben. Selbst die Ausgangsunterscheidung von Sinn gehört dazu. Deshalb lässt sich Sinn als die begrifflich bezeichnete Einheit des Unterschieds von beanspruchten und nicht beanspruchten Sinnmöglichkeiten unterscheiden.«

Alter: »Nun gut. Lassen sich nicht doch noch alle Sinnmöglichkeiten abschließend unterscheiden? Das gäbe mehr Halt.« Ego: »Sehr

gute Frage. Sie führt zu des Pudels Kern. Da muss ich freilich ein wenig ausholen. Wenn man zum Beispiel sagt: ›Der Mensch ist von Grund auf friedfertig‹, ist eigentlich klar, dass man auch das Gegenteil oder sonst was über den Menschen hätte behaupten können. Oder wenn man sagt: ›Die Welt ist schön‹, fallen einem gleich viele andere Kennzeichnungen von Welt ein. Zweierlei ist jetzt klar. Einerseits, dass dies oder das unterschieden, bestimmt unterschieden werden kann: der Mensch oder die Welt bzw. die Friedfertigkeit des Menschen oder die Schönheit der Welt – und je beides nicht je zugleich. Andererseits ist mit einer bestimmten Unterscheidung wie der von Welt oder dass die Welt schön ist, nicht schon ausgemacht, was stattdessen hätte unterschieden werden können. Da scheint es keine Grenzen zu geben. Sinnmöglichkeiten erweisen sich als weder abschließend noch einzig richtig angebar. Jeder unterschiedene Sinn, auch der von Sinn, legt nur fest, welche Sinnmöglichkeiten einem angesichts solchen Sinns noch in den Sinn kommen können, ohne dass man diese wiederum auf irgendeinen Anfang zurückführen könnte. Es kommt noch schlimmer: Sinn wird immer sinnbeanspruchend unterschieden, ohne dass diese vermeintliche Anfangsunterscheidung an etwas anderem als an sich selbst festgemacht werden könnte. Damit hatte ich ja begonnen, und ich konnte auch gar nicht anders beginnen.« Alter: »Mir graut's. So viel Offenheit, so viel paradoxes Zeug halte aus, wer will. Ich nicht.« Ego: »Langsam. Stellen Sie sich vor, Sinn sei ein Medium, das aus einer nicht abschließend bestimmbarer Menge von beanspruchbaren, unverbrauchbaren Sinnmöglichkeiten besteht, die ihrerseits natürlich schon geformt und weiterer Formung zugänglich sind. So erhalten Sie eine hübsche Verbindung von immer schon bestimmtem Sinn und bestimmbarem Sinn. Das wäre doch ein anfangsloser Anfang, mit dem man ganz schön anfangen kann!«

Alter: »Na ja. Wie dem auch sei. Ich hatte mir immer vorgestellt, Sinn habe etwas mit Bedeutung, mit gemeinsam geteilter oder gar zu teilender unzweifelhafter Bedeutung von irgendetwas zu tun. Und im Übrigen denke ich an die Sinnfrage.« Ego: »Typisch alteuropäischer Einwand. Aber ausnahmsweise brauchbar. Also: Bedeutung oder geistiger Gehalt von etwas ist immer etwas Sinnhaftes. Wie sagt man so schön: ›Das ergibt Sinn.‹ ›Das hat Sinn.‹ ›Das ist eine sinnvolle Aufgabe.‹ Hier wird sinnhaft bestimmter Sinn als Gebrauchssinn unterschieden, wobei allerdings – und das ist ein Unterschied, der einen Unterschied macht! – die Unterscheidung von Sinn an der

Unterscheidung von sinnvoll/sinnlos aufgehängt wird, so als ob es Sinnloses an sich gäbe. Im Medium des Sinns, verstanden als Horizont von Sinnmöglichkeiten, ist die Unterscheidung von sinnvoll/sinnlos lediglich eine kontingente – d. h. eine weder notwendige noch unmögliche – Unterscheidung.« Alter: »Ich ahne Ungemach. Wenn ich den positiven Sinn von etwas behaupte, kann ich nicht wirklich wissen, ob das so sein muss, mich aber trotzdem daran halten. Oder?« Ego: »Sehr richtig. Nehmen Sie die beliebte Sinnfrage. Diese zu stellen heißt u. a., anzunehmen, es gäbe ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen, mit seinem Leben oder mit allem, was er so tut oder im Sinn hat, einen besonderen sinnstiftenden Sinn zu verbinden. Das mag empirisch zutreffen, ändert aber nichts an der bloßen Möglichkeit je beanspruchten oder angemahnten Sinns. Ihnen dürfte ja die Neigung von Geistes- und Sozialwissenschaftlern bekannt sein, sich als Sinnstifter zu verstehen.« Alter: »Es wundert mich nicht, dass ausgerechnet Sie das sagen. Soll ich denn allen behaupteten Sinn bezweifeln? Da würd ich doch verrückt.« Ego: »Ach was. Es könnte was bringen, nur ein wenig anders mit allem umzugehen, was mit Sinn und der Sinnfrage zu tun hat. Sehen sie, Sie mahnen Sinnstiftung an. Dieses Bedürfnis will ich gerne befriedigen. Sehen Sie einfach Sinn in der Kontingenz allen Sinns, und entscheiden Sie sich angesichts verschiedener Sinnmöglichkeiten gerade deshalb für eine davon – bis auf Weiteres. Verbinden Sie in diesem Sinne Offenheit mit Geschlossenheit. Verlassen Sie sich auf sichere Unsicherheit!«

Alter: »Ach du großer Gott! Das klingt ja wie Religionsstiftung. Mal was ganz Neues.« Ego: »Kann man so sehen. Jedoch eine Religionsstiftung, die sich selbst als kontingent setzt. Ist das nichts?« Alter: »Ich weiß nicht ...« Ego: »Ich habe den leisen Verdacht, dass Sie immer noch die Sinnfrage mit der Wahrheitsfrage verbinden, so als ob das Nachsinnen über Sinn zu einer einzig richtigen bzw. wahren Beobachtung von Sinn im Allgemeinen und von Sinnstiftungen im Besonderen führen müsste, wobei keine Zweifel zugelassen oder Hintertüren offengehalten wären.« Alter: »Hm. Das muss ich mir mal durch den Kopf gehen lassen. An irgendetwas möchte ich mich schon halten können.« Ego: »Nehmen sie doch Luhmann!«

Literaturhinweise

- Einführung in die Systemtheorie. (Hrsg. v. D. Baecker.) Heidelberg (Carl-Auer), 2002, 3. Aufl. 2006, S. 229–242.
- Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bände. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), 1997, 6. Aufl. 2006, S. 44–59.
- Sinn als Grundbegriff der Soziologie. In: J. Habermas u. N. Luhmann: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung? Frankfurt a. M. (Suhrkamp), 1971, 10. Aufl. 1990, S. 25–100.
- Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), 1984, 12. Aufl. 2006, S. 92–147.

Systeme? Gibt's die denn?

Ich sitze im Flugzeug auf einem Fensterplatz. Aus einer Höhe von zehn Kilometern habe ich bei wolkenfreiem Himmel ungetrübten Blick auf die Erde. Was sehe ich? Karierte Flächen, durchzogen von dünnen geraden und kurvenförmigen Linien, dunkle Flächen, Häufungen kleiner Punkte, endlos erscheinende gelbliche oder bläuliche Flächen, unregelmäßige gräuliche Erhebungen usw. Mit den karierten Flächen verbinde ich Felder und Wiesen, mit dunklen Flächen Wälder, mit Punkthäufungen Siedlungen, mit gelblichen Flächen Wüste und mit bläulichen Seen und das Meer, mit gräulichen Erhebungen Berge und Gebirge. Ich denke nach: Alles das kann ich natürlich nur sehen, weil ich mir ein wahrnehmungsfähiges Bewusstsein zurechne, dem ich zurechne, nicht einfach das wahrnehmen zu können, was es will, von der sprachlich-textlichen Beschreibung des Wahrgenommenen ganz abgesehen. Dennoch oder deshalb sehe ich das, was ich sehe, so, wie ich es sehe. Andere sehen das alles doch auch nicht anders.

Sehe ich auch Menschen, die etwas tun, z. B. miteinander reden? Sehe ich eine Zahlung, die Ausübung von Macht, das Sprechen von Recht? Zunächst gilt, dass ich alles das nur sehen kann, weil ich das so unten auf der Erde gelernt habe. Darin bin ich nicht frei. Nur, Felder und Wiesen kann ich optisch deutlich unterscheiden. Auf der Erde oder wenn das Flugzeug nicht mehr so hoch fliegt. Auch Menschen, die etwas tun, z. B. miteinander reden oder mit Geld ihren Einkauf im Supermarkt bezahlen? Um das zu sehen, muss ich wohl wieder mit beiden Füßen auf der Erde stehen. Oder? Was sehe ich denn genau? Optisch nur das Öffnen von Mündern oder die Übergabe von bedrucktem Papier. Optisch nicht sichtbar ist, dass es sich um Reden bzw. Zahlen handeln soll. Derartige Sachverhalte sind lediglich in übertragenem Sinne sichtbar oder beobachtbar. D. h., es werden, wie wir sagen, Beobachtungen gehandhabt, in einem Unterscheidungen und Bezeichnungen von etwas, das nur dadurch zu dem wird, was es dann ist, wenn es entsprechend in einem unterschieden und bezeichnet wird. In diesem Sinne sieht man Reden oder Zahlen oder Rechtsprechen usw. Andere sehen das alles doch auch nicht anders.

Ich vermag im zuletzt genannten Verständnis ferner sehen, wie jemand, an den eine Zahlung geleistet wurde, anschließend seinerseits

an jemand anderen eine Zahlung leistet. Ich kann sehen, dass der, der gezahlt hat, seinerseits von jemand anderem wieder eine Zahlung erhält. Ist das so, dann ließe sich das in einem ersten Zugriff als Zusammenhang von Zahlungen oder als Zahlungskreislauf oder gleich als System von Zahlungen unterstellen. Ein System (System!) von Zahlungen ist optisch ebenso wenig sichtbar wie eine optisch sichtbare Übergabe von Geld als Zahlung. Von imaginären Zahlungen in der Form von Verbuchungen ganz zu schweigen. Wenn und solange zu registrieren ist, dass Zahlung an Zahlung anschließt, dies fortlaufend für jedes Zahlen gilt, Zahlung immer wieder Zahlung ermöglicht, dann und nur dann und so lange liegt ein sich selbst ermöglichender Sachverhalt, hier ein System von Zahlungen, vor. Eine Zahlung als solche sagt sodann nichts darüber aus und legt nicht fest, wofür gezahlt wird. Es kann für alles gezahlt werden, wofür gezahlt werden kann. Nehmen wir Zahlung in der Form von Geld, also Geldzahlung, an. Dann ist Geld unterscheidbar als ein Medium, das jedwede bestimmte Zahlung ermöglicht. Als Medium gilt uns also eine unverbrauchbare Menge bestimmter Elemente. Zahlungen wären die Elemente eines Systems, das im Medium des Geldes mit dem Code Zahlen/Nichtzahlen – denn es kann, wie man weiß, gezahlt werden oder auch nicht – operiert und die Bezeichnung wirtschaftliches System erhält. Jedwede Zahlung, von wem oder von wo aus und wann und wofür auch immer erfolgreich, aktualisiert augenblicklich das wirtschaftliche System. Das freilich sieht nicht mehr jedermann so.

Wie sieht es aus mit Menschen, die miteinander reden, wie mit politischer Machtausübung, Rechtsprechung usw.? Es ändert sich grundsätzlich nichts. Freilich ist von anderen systemischen Sachverhalten die Rede, die es, um das abermals zu erwähnen, nur kraft nicht willkürlich möglicher Beobachtung gibt. Dann hat man nur noch die definierenden Medien und mit diesen die zugehörigen Elemente auseinanderzuhalten: für das als Gespräch unterschiedene Miteinanderreden ein bestimmtes Thema (das Wetter) oder ein geradezu unbestimmtes bestimmtes Thema (Gott und die Welt), für Machtausübung im politischen System Macht als Medium, für die Rechtsprechung im Rechtssystem Recht als Medium usw. Man kann, um auch das nur beiläufig anzumerken, alle bisher unterschiedenen Systeme als kommunikative oder soziale Systeme bestimmen, die allesamt der Abarbeitung von Kommunikationen je eigener Art dienen, z. B. rechtlichen, wirtschaftlichen, politischen. Als nicht soziale

Systeme hätten dann z. B. psychische Systeme zu gelten, die statt mit Kommunikationen als Elementen mit Gedanken als Elementen arbeiten. Beiden Systemtypen würde man den Status von Sinnsystemen zuweisen. Derartige Unterscheidungen werden uns später noch im Detail beschäftigen.

An entscheidenden Stellen der bisherigen Überlegungen hieß es »ist« und »gibt«. »Gibt« es also Systeme? Es gibt sie. In welchem Sinne ist das zu verstehen? Ein System ist oder gibt es, wenn etwas mit dem Begriff System versehen wird. Z. B. ein Zusammenhang von Zahlungen. Z. B. ein sich selbst ermöglichender Zusammenhang von Zahlungen. Jeweils in Abgrenzung zu nicht dazugehörigen Zusammenhängen. Allenthalben wird, um das nochmals zu plausibilisieren, seit längerem im abendländisch-europäischen Kulturraum nicht zufällig von einem wirtschaftlichen, rechtlichen, politischen System usw. gesprochen, ohne dass damit im jeweiligen Fall unbedingt dasselbe gemeint wäre. Entziehen kann man sich solch einer auf eine erfahrbarere Wirklichkeit bezogenen Semantik von System schwerlich. Einerlei, was genau ins Auge gefasst wird, wenn man System sagt. Ja, es gibt Systeme. Doch: Es geht allemal um Abstraktionen, um konstruktive Abstraktionen, um Konstrukte. Jedenfalls besitzt ein System so oder so keine Seinsqualität. Das ist der entscheidende Unterschied, der einen Unterschied macht. So neu ist das nun auch wieder nicht.

Literaturhinweise

- Einführung in die Systemtheorie. (Hrsg. v. D. Baecker.) Heidelberg (Carl-Auer), 2002, 3. Aufl. 2006, S. 66–91.
- Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bände. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), 1997, 6. Aufl. 2006, S. 60–78.
- Neuere Entwicklungen in der Systemtheorie. *Merkur* 1988, 42 (4): 292–300.
- Paradigmawechsel in der Systemtheorie. Ein Paradigma für Fortschritt?
In: R. Herzog u. R. Koselleck (Hrsg.): Epochenschwelle und Epochenbewußtsein. Poetik und Hermeneutik XII. München (Fink), 1987, S. 305–322.
- Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), 1984, 12. Aufl. 2006, S. 15–29, 34–45.
- Zweckbegriff und Systemrationalität. Über die Funktion von Zwecken in sozialen Systemen. Tübingen (Mohr Siebeck), 1968 [Nachdr. 1999, Frankfurt a. M. (Suhrkamp), 6. Aufl.], S. 171–179.

Die Welt, eine Welt von Systemen

Beginnen wir mit einer nur beispielhaften, sortierungsbedürftigen Auflistung. Es gibt Steine, Licht, Luft, Wasser, Feuer, Flüsse, Seen, Berge. Es gibt Wege, Straßen, Häuser, Brücken, Werkstätten, Fabriken, Autos, Atomkraftwerke. Es gibt Pflanzen, Bäume, Sträucher, Tiere, Menschen, Männer und Frauen. Es gibt Familien, Kindergärten, Männerhäuser, Schulen, Universitäten, Unternehmen, Gerichte, Verwaltungen. Es gibt Sprache, Bücher, Zeitungen, Reden, Gespräche, Konflikte. Es gibt Singles, Liebesbeziehungen, Partnerschaften, Freundschaften. Es gibt Märkte, Wahlen, Kirchengemeinden, Gewerkschaften, Streiks, Aussperrungen, Vernissagen, politische Parteien, politische Wahlen, Parlamente, Regierungen. Es gibt Wirtschaft, Politik, Recht, Wissenschaft, Religion, Massenmedien, Kunstwerke. Es gibt Klassen, Schichten, Milieus, Freiheit, Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Hartz IV, Mildtätigkeit, Protest. Alles das gibt es. Und noch viel mehr. Das stellt auch Systemtheorie nicht in Abrede. Nur löst sie fast alles, was es gibt, in System-Umwelt-Verhältnisse auf. Löst auf! Sie verschafft sich so ein eigenes Instrument der Beobachtung dessen, was alles so beobachtet wird. Wie macht sie das?

Beobachtet werden Steine, Licht, Luft usw., Pflanzen, Bäume, Tiere. Natur würden wir sagen. Beobachtete Natur wird beobachtet als natürliche Umwelt. Wir würden sagen, als unsere natürliche Umwelt, als Umwelt von uns Menschen. Das darf man für den Augenblick so stehen lassen. Auch den vorerst umgangssprachlich verwendeten Begriff von Beobachtung. Könnte man die Fülle des Beobachtbaren mit dem oder einem Systembegriff ordnen? Ein passender Systembegriff sollte zur Hand sein. Man könnte sagen, als System sei alles das zu beobachten, worauf die Unterscheidung innen/außen anzuwenden wäre und wobei das Innen überschaubarer oder weniger komplex als das Außen erschiene. Ein Stein ein komplexes System in einer komplexeren Umwelt? Eine ungewöhnliche Vorstellung. In unserer Umwelt kommen weiters vor Wege, Straßen und Häuser, Fotos und Kunstwerke, Thermostate, Brücken und Atomkraftwerke – Vergegenständlichungen unseres Handelns. Eine Straße ein komplexes System in einer komplexeren Umwelt? Na ja. Ein Haus ein komplexes System in einer komplexeren Umwelt? Schon eher. So auch ein gelungener

Schnappschuss oder eine ansprechend geformte Skulptur. Und ein Thermostat oder ein Atomkraftwerk? Es ginge um Technik bzw. Technologie. Doch sonderlich komplex ist ein Thermostat nicht gerade, ganz im Gegensatz zu einem Atomkraftwerk. Allerdings bewegt sich hier wie dort etwas, funktioniert etwas mehr oder weniger zuverlässig in der Umwelt, in die es entlassen wurde. Aber nicht wie von selbst. Die Innen-außen-Unterscheidung griffe wohl trotzdem. Ein Baum ein komplexes System in einer komplexeren Umwelt? Ja schon – und irgendwie doch anders. Wir haben belebte natürliche Umwelt vor uns. Dieser, der ganzen Flora und Fauna und Tieren erst recht, würde man bereits irgendwie selbstbewegliches, vielleicht gar sich selbst ermöglichendes Operieren zurechnen. Nicht umsonst spricht man beispielsweise von Ökosystemen.

Weitere Auflösungen sind vonnöten. Von unserer natürlichen Umwelt war die Rede. »Unserer«, das verweist auf Menschen. Machen wir uns also daran, die Einheit Mensch aufzulösen, unterscheiden diesen mir nichts, dir nichts, nach einer körperlichen und einer psychischen Seite hin. Der menschliche Körper ein komplexes System in einer komplexeren Umwelt, gar sich irgendwie selbst erhaltend, ermöglichend? Zweifellos. Pflanzen, Bäume, tierische und menschliche Körper ließen sich als Systeme des Lebens klassifizieren. Alle diese Systeme sind einander Umwelt. Das leuchtet ein. Wir haben auch psychische Systeme auf den Plan treten lassen. Diese seien gekennzeichnet als mit Gedanken arbeitend, Gedanken durch Gedanken erzeugend und erhaltend. Jetzt haben wir neben Systemen des Lebens psychische Systeme als sich selbst ermöglichende Systeme vor uns. Psychische Systeme sind Umwelt füreinander wie auch psychische Systeme und Körper. Sie sind natürlichen Umwelten ausgesetzt, werden auch durch die in die betreffende Umwelt entlassene fremd-ermöglichte Technik bzw. Technologie affiziert. Die System-Umwelt-Verhältnisse expandieren merklich.

Dem Schicksal der Auflösung vermögen sich auch zwischenmenschliche Beziehungen nicht zu entziehen. Beginnen wir mit dem, was wir gemeinhin Interaktion nennen. Ich kann dich und du kannst mich wahrnehmen. Wir können uns Vorstellungen, Bilder voneinander machen. Ich kann mir und dir und du kannst dir und mir ein bestimmtes Verhalten unterstellen, zurechnen sagen wir. »Du hast gesagt.« Wir können miteinander reden oder, wie man so sagt, kommunizieren. Zwischen uns läuft da etwas ab, was nicht unsere

beteiligten körpergebundenen psychischen Systeme zu einer Einheit aufsummiert und dennoch als eine solche zu unterscheiden ist: als zwischenmenschliche Beziehung, als ein, wie man ohne weiteres sagen kann, Zusammenhang aufeinander bezogenen Verhaltens, als System aufeinander bezogenen Verhaltens, jedenfalls als ein System eigener Art, nämlich ein soziales System. Das ist bereits ein ungewöhnlicherer, jedoch nicht ganz unvertrauter Gedanke. Das fragliche soziale System kennzeichnen aber in unserer Sicht statt Menschen oder zwischenmenschlicher Beziehungen Kommunikationen als seine Elemente. Es sind dann diese Elemente, die wir uns an anderer Stelle noch genauer ansehen müssen, die es mir und dir erlauben, uns wechselseitig als individualisierte Individuen in der Form von Personen zu adressieren, miteinander zu reden oder zu »kommunizieren«, so zu tun, als wüssten wir, wer oder was man selbst bzw. der andere ist. Single etwa. Unsere in die Medien Sinn und vorzugsweise Sprache eingepprägten Gedankenwelten bleiben bei alledem füreinander unerreichbar. Ich denke eben nur, dass du denkst, was ich von dir denke. Gedanken gehören zum psychischen System. Das, was ich sage und du dann verstehst, ist etwas anderes. Kommunikationen gehören zum sozialen System. Mit der Unterscheidung interaktiver sozialer Systeme, verdeutlicht an Situationen des Miteinanderredens, haben die System-Umwelt-Verhältnisse einen weiteren expansiven Schub erhalten: flüchtigere oder beständigere, schwächer oder stärker geformte zwischenmenschliche Begegnungen jedweder Art, Gespräche, Freundschaften, Partnerschaften, Liebesbeziehungen, Familien, Konflikte, Vernissagen und dergleichen mehr. Interaktive oder auf Interaktion hin angelegte soziale Systeme unterschiedlich dauerhaften Zuschnitts erfordern Anwesenheit von Personen. Wir kennen auch Organisationen oder organisierte soziale Systeme. Diese erfordern Zugehörigkeit von Personen in der besonderen Form von Mitgliedern. Die Landschaft organisierter sozialer Systeme ist ihrerseits reich bestückt: Kindergärten, Schulen, Männerhäuser, Fußballvereine, Unternehmen, Gerichte, Kirchen, Arbeitgeberverbände, Parteien, Regierungen usw. Selbstredend schließen organisierte soziale Systeme interaktive soziale Systeme ein. Selbstredend sind alle interaktiven und organisationalen Systeme einander Umwelten mit als Einheiten aufgelösten Menschen und sonstigem Leben in ihren Umwelten – und umgekehrt. Die System-Umwelt-Verhältnisse expandieren merklich.

Die insoweit unterscheidbare Aufzählung von System-Umwelt-Verhältnissen findet ihren unabschließbaren Abschluss in der Unterscheidbarkeit funktionaler gesellschaftlicher Teilsysteme. Der Reihe nach: Ich kann mit meiner Frau reden. Ich kann einer Organisation angehören. Ich kann aber auch bei Aldi einkaufen. Mein Einkauf bedeutet meine Beteiligung am wirtschaftlichen System. Ich beteilige mich in der personalisierten Form eines Konsumenten, indem ich eine Ware oder Leistung mit Geld bezahle. Mit abgeschlossenem Einkauf ist meine Beteiligung am wirtschaftlichen System bzw. mein Beitrag zu dessen Aktualisierung auch schon wieder beendet. Die beschriebene Situation setzt voraus, dass ich aus der Gesellschaft ausgeschlossen bin, aber grundsätzlich immer wieder die Möglichkeit habe, in die Gesellschaft zurückzukommen; im gegebenen Fall als Konsument. Einschluss durch Ausschluss nennen wir das. Allgemein kann ich mich in verschiedenen Hinsichten an Gesellschaft beteiligen: wirtschaftlich, politisch, rechtlich, wissenschaftlich, religiös, massenmedial, künstlerisch usw. Hinter alledem steckt, dass sich spezialisierte Kommunikationen ausdifferenziert haben, eigene medial voneinander geschiedene (Geld, Macht, Recht, Wahrheit, Glaube, Information, Kunstwerke) Bereiche, d. h. soziale Teilsysteme für die exklusive gesellschaftliche Abwicklung bestimmter Kommunikationen, entstanden sind. Ungeachtet der dies spezifisch markierenden Bezeichnung funktionale Differenzierung, kommt das sonst unseren gängigen Vorstellungen sehr nahe. Die derart abgegrenzten Teilsysteme sind sämtlich füreinander Umwelt, wie sie auch Umwelten aller anderen Systeme sind – und umgekehrt. Die System-Umwelt-Verhältnisse expandieren merklich.

Zu allem kommen erstens noch System-Umwelt-Verhältnisse hinzu, die sich als Folgen funktionaler gesellschaftlicher Differenzierung begreifen lassen. Wir haben es mit Systemen zu tun, die sich sozusagen auf die Abarbeitung von Folgeproblemen spezialisiert haben, wie Systeme sozialer Hilfe (gegen: Ungleichheit, Ungerechtigkeit; Hartz IV) und Systeme des Protests (gegen: Umweltzerstörung, Diskriminierung, Entdemokratisierung). Schlussendlich sind zweitens jene System-Umwelt-Verhältnisse nicht geringzuschätzen, die sich z. B. in Form segmentärer und schichtmäßiger Differenzierungen präsentieren. In segmentärer Hinsicht ist etwa zu denken an Einpersonenhaushalte, Mehrpersonenhaushalte, vollständige Familien, kleine Gemeinden, Amtsgerichte, Ortsgruppen von Parteien u. Ä.

In schichtmäßiger Hinsicht ist etwa zu denken an soziale Schichten oder Milieus wie Unter-, Mittel-, Oberschicht, Arbeiter, Eliten, Yuppies, Hartz-IV-Empfänger u. Ä. Die System-Umwelt-Verhältnisse expandieren merklich.

Fehlt noch Gesellschaft als soziales System in einer Umwelt. Für den Moment muss eine reichlich verkürzte Kennzeichnung genügen. Gesellschaft umfasst die Gesamtheit füreinander erreichter, weil füreinander erreichbarer Kommunikationen; man denke einstweilen weiterhin an Kommunikationen im landläufigen Verständnis. Gesellschaft schließt ein die Gesamtheit aktualisierter, weil aktualisierbarer interaktiver, organisationaler, funktionaler und sonstwie unterschiedener sozialer Systeme in ihrer inneren (!) Umwelt. Eine äußere soziale Umwelt gibt es nicht; in ihrer äußeren, nicht sozialen Umwelt finden sich jedoch psychische Systeme, Systeme des Lebens, technische Systeme und anorganische Natur. Dies krönt die Auflösung der Welt in System-Umwelt-Verhältnisse.

Wie gesagt: Alles ist in System-Umwelt-Verhältnisse auflösbar.

Literaturhinweise

- Funktionen und Folgen formaler Organisation. Mit einem Epilog 1994. Berlin (Duncker & Humblot), 1964, 5. Aufl. 1999, S. 73–88.
- Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bände. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), 1997, 6. Aufl. 2006, S. 595–618.
- Interaktion, Organisation, Gesellschaft. In: Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft. Wiesbaden (Verlag für Sozialwissenschaften), 1975, 5. Aufl. 2004, S. 9–20.
- Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), 1984, 12. Aufl. 2006, S. 242–285.